

Die Verberung des „Seranton Wochenblatt“ in Seranton, Pa. ist gesetzlich als die einzigste in Seranton gedruckte Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Blatte des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Abonnements-Bedingungen: In den Ver. Staaten \$7.00 jährlich, im Ausland \$10.00 jährlich. Einmalige Anzeigen \$1.00 pro Zeile.

Registered at the Post-Office at Seranton, Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 4 April 1918.

New Yorks Arme.

Ihre Versorgung ein ungeklärtes Problem für die Westfront.

Es sind in New York in den letzten Monaten Projekte beim Uebersicht aufgetaucht, die die Notlage der armen Bevölkerung, die ohne Hilfe in weiten Kreisen der Stadt existiert, zu beheben, leider ist es aber bei diesen Projekten geblieben. Der gute Wille war ohne Zweifel da, es wurden auch entsprechende Anordnungen gemacht und erwidert, wie der amerikanische Volk so stark sei, aber die meisten sind eigentlich nutzlos und die Ertragungen werden vielleicht so ungenügend sein, wie es die Zeit der dringlichsten Not war.

Die dreizehntägigen Erhebungen haben ergeben, daß über 100,000 unterernährte Kinder in New York sind, und daß diese Unterernährung bei den Kindern im ganzen Lande hauptsächlich dem Mangel an Milch zuzuschreiben ist.

Doktor Kostomovj erbat sich den Stadtrat, daß er 200,000 Dollars bewilligen solle, um Milch anzukaufen und zum Kostenpreise an arme, hunderter Familien abzugeben. \$20,000 ist eine Kapitalie für die Stadt, eine verschwindende Summe, die das Budget der Stadt nicht im geringsten belastet haben würde, aber daß diese so notwendige Bewilligung gemacht wäre, davon verlautet noch nichts. Der Stadtrat verlangt Spezifikationen und diese scheinen noch nicht erbracht worden zu sein.

Ein anderer Plan war, durch öffentliche Speiseanstalten und einen Milchbetrieb den Armen für wenig Geld billige und nahrungreiche Milch zu liefern. Ein Vorbild hatte New York an den großen europäischen Städten, wo diese öffentlichen Speiseanstalten, die natürlich bei weitem billiger arbeiten können, als die einzelnen Familien, die Not der armeren Klassen in erheblichem Maße lindern. Hier ist es bis jetzt bei den guten Vorhaben geblieben und wird auch wahrscheinlich bald bleiben.

Die flüssigen Milchverteilungssysteme, die jetzt vorhanden sind, können den Bedarf nur in völlig unzureichender Weise decken. Es wurde schon vor Monaten projiziert, diesen flüssigen Betrieb so zu erweitern, daß alle armeren Klassen Nutzen davon haben können. Es verlautet indessen nichts, daß etwas in dieser Sache geschehen ist.

Ein anderer Antrag, den unterernährten Kindern, die die öffentlichen Schulen besuchen, ein tröstliches Mittagessen zu geben, liegt jetzt dem Wohlfahrts-Komitee des Stadtrats vor. Diese Angelegenheit ist nach den Erhebungen, die darüber gemacht sind, gewiß dringlich, aber es scheint, daß man sich auch hierzu Zeit nimmt, wenn der Antrag überhaupt angenommen wird.

Die Behörden sind vielleicht weniger zu tabeln, da ihnen in vielen Fällen durch gezielte Verkaufserleichterungen die Hände gebunden sind. Das größte Übel scheint aber in dem Fehlen einer einheitlichen Organisation zu liegen. Die Bevölkerung der Stadt ist liberal, sie ist ohne Zweifel willens, zu helfen, wo die öffentliche Wohlfahrt verlangt, wenn sie nur immer möchte, wo Hilfe not tut. Keine alles, was in New York für wohltätige Zwecke gegeben wird und was die Bevölkerung zu geben willens ist, an den richtigen Platz, so würde gewiß keine akute Notlage existieren.

Was viele arme Familien in den letzten Monaten gelitten haben, hat sich zum allergrößten Teile der Verantwortlichkeit entzogen. Es ist nur so im allgemeinen bekannt geworden, oder in den tröstlichen Fällen, wenn Leute der Kälte und der Not zum Opfer gefallen sind. Und es ist keine Frage, daß viel von dieser Not und diesem Elend hätte gemindert und behoben werden können, wenn die Wohlfahrtigkeit, die öffentliche wie die private, besser organisiert und in zielbewusster Weise gehandhabt wäre.

Ein Reporter kann in wenigen Minuten 7000 Meter in vertikaler Richtung durchmessen, ohne daß ihm die Luftdruckänderung schadet.

Gebot der Dankbarkeit

Aus der „Omaha Tribune“.

(Plate Service, supplied by Bureau of Publicity, Treasury Department of Washington, D. C., of which translation has been filed with the Postmaster at Cleveland, O., March 13, 1918, as required by the Act of Oct. 6, 1917.)

Eine der seltensten und daher auch eine der im Menschen am höchsten geschätzten Tugenden ist die aufrichtige, uneingeschränkte Dankbarkeit. Von alters her ist sie jedoch schon als eine der bemerkenswertesten Eigenschaften des deutschen Charakters in Sage, Lied und Geschichte gepriesen worden. Sie bildet die Grundlage zu der altbewährten deutschen Treue. Diese beiden Eigenschaften hat jeder deutsche Einwanderer als einen wertvollen Schatz in seinem Herzen mitgebracht, als er die Gestirne Amerikas betrat, um sich hier eine neue Heimat zu gründen und an den Früchten dieses geliebten Landes teilzunehmen. Er schwor dem Lande, daß er sich zu seiner neuen Heimat gewöhnt und daß seinen Kindern Geburts- und Vaterland werden sollte, feierlich die Treue, eine unerschütterliche, uneingeschränkte Treue, die jederzeit von ihm unter allen Umständen gehalten werden ist und gehalten werden wird. Doch damit endet beileibe nicht seine Pflicht dem Lande gegenüber. Er weiß wohl, daß er sich auch in Dankbarkeit der Wohltaten erinnern muß, deren er unter dem Sternennbanner teilhaftig wurde. Er kam meistens als armer Mann hierher und es gelang ihm, mit Fleiß und Ausdauer sich die ihm unter der Landesverfassung zehrenden Gelegenheiten zu Nutzen zu machen und sich einen Wohlstand zu erwerben, dessen er wohl kaum in seinem alten Vaterlande hätte teilhaftig werden können. Dafür sollte er und wird er sich auch dem Lande erkenntlich zeigen, nun da Amerika von seinem Gelde Gebrauch machen muß, um in diesem Weltkriege das Sternennbanner in Ehren zu erhalten. Nun da das Land ihn angeht, ihm von dem hier erworbenen Wohlstand teilweise gegen gute Sicherheiten und Zinsen einen Teil zur Verfügung zu stellen, weil es dessen zur Kriegsführung notwendig bedarf, da treibt ihn die Dankbarkeit, sich eine solche Gelegenheit nicht entgehen zu lassen.

Diese Gelegenheit aber bietet sich ihm gegenwärtig in der dritten Freiheitensleihe, die Uncle Sam soeben aufzunehmen im Begriffe ist. Es sollte da keiner zu finden sein, dem es nachgelassen werden könnte, daß er die Tugend und Pflicht der Dankbarkeit zu einer Zeit, wo sie den besten Beweis für seine Würdigkeit, Treue und Anhänglichkeit hätte erbringen können, schände aus seinem Herzen vertrieben hätte.

Jeder muß daher die gegenwärtige Gelegenheit nach Kräften auszunutzen und sich die Freiheitensleihe zu kaufen die Anleihe unseres Landes, soviel ihm diese Mittel nur erlauben.

Die Ehrenflagge für die Freiheitens-Anleihe. (Plate Service, supplied by Bureau of Publicity, Treasury Department of Washington, D. C., of which translation has been filed with the Postmaster at Cleveland, O., March 13, 1918, as required by the Act of Oct. 6, 1917.)

Eine neue Ehrenauszeichnung wird in der Kampagne für die dritte Freiheitensleihe eingeführt werden; jeder Stadt oder Ort, der sich auf diese Anleihe eine Quote an Freiheitensbonds zeichnet, wird vom Bundeskomitee eine Ehrenflagge verliehen werden. Die Flagge wird 36 Zoll breit und 54 Zoll lang sein. Ihre Grundfarbe ist weiß mit breitem roten Rand und drei breiten blauen festsitzenden Streifen, die dritte Anleihe verhältnismäßig. Die Flaggen, die von bester Qualität sind, werden bereits in der Herstellung begriffen und werden sofort zur Ausstellung gelangen, sobald das Recht, sie zu führen, erworben ist. Obwohl vom Schatzamt verliehen, werden sie von den Freiheitenskomitees der verschiedenen Bezirke verteilt werden.

Auch wird jeder Staat eine nationale Ehrenflagge erhalten, die den Namen jeder Ort, die eine Flagge gewonnen, tragen und auf dem Staatshauptquartier aufgehängt werden soll. Ferner wird im Bundeskomitee eine nationale Ehrenflagge, auf welcher die Leistung jedes Staates verzeichnet ist, aufbewahrt werden.

Außerdem besteht die Pflicht, Sterne zur Anbringung auf der Flagge jeder Stadt oder Ort, die ihre Quote verdoppelt, zu verleihen; ein weiterer Stern wird für jede weitere Verdoppelung der Quote verliehen. Eine Ehrenrolle, die Namen aller Zeichner, aber nicht den Betrag der einzelnen Zeichnungen enthaltend, wird in jedem Gemeinwesen aufbewahrt werden. Jeder Zeichner der Anleihe erhält eine Fensterkarte mit einer Nachbildung der Ehrenflagge, um sie in seiner Wohnung oder seinem Geschäftspolizier zur Schau zu stellen.

(True translation filed with the Postmaster at Seranton, Pa., on April 4, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.)

Allgemeines

Interessantes vom Inlande und Auslande.

Unterseeboote und Minen haben ihren wesentlichen Teil an britischen Schiffen erlitten. Der Bericht der Admiralität zeigt, daß in der vorigen Woche achtundzwanzig Handelschiffe versenkt wurden, wovon 12 weniger als die Tonnage belaufen. Ein Fischereifloßzug ging verloren. Neunzehn handelschiffliche wurden erfolgreich angegriffen.

Die der italienischen Schiffsahrt in der am 23. März zu Ende gegangenen Woche durch Unterseeboote zugefügten Verluste beliefen sich auf drei Dampfer von mehr als 1500 Tonnen, zwei Segelschiffe von mehr als 100 Tonnen und fünf Segelschiffe von weniger als 100 Tonnen.

Die französischen Schiffsverluste in der Woche, die am 23. März endete, durch Minen oder Unterseeboote, waren ein Handelschiff von mehr als 1600 Tonnen und fünf von weniger als 1600 Tonnen. Zwei Schiffe wurden erfolgreich angegriffen. Die britische Admiralität gab bekannt, daß der amerikanische Dampfer „Chottoochee“ von 5,008 Nettotonnen durch ein deutsches Tauchboot an der englischen Küste versenkt worden ist.

Seine Besatzung von 78 ist wohlbehalten gelandet worden. Der Kapitän sagt, daß das Tauchboot mehrere Torpedos abgeschossen hat, von denen vier das Schiff getroffen haben.

Der Dampfer „Chottoochee“ war früher die „Sachsen“ der Hamburg-Amerikanischen Linie und gehörte zu den von den Vereinigten Staaten besetzten Dampfern. Er war 1911 gebaut und war 470 Fuß lang und 58 Fuß breit.

Die „Chottoochee“ ist der dritte der deutschen konfigurierten Dampfer, der versenkt worden ist.

Wert der Tauchbootopfer wird auf \$6,000,000,000 geschätzt.

Nach einer Schätzung von Beamten in Washington beläuft sich, wie die „United Press“ mitteilt, der Wert der von Tauchbooten versenkten Schiffe und Waren auf über \$6,000,000,000. Der Wert der versenkten Tonnage wurde nach den Ziffern über Schiffverluste eingeschätzt, die soeben von der Admiralität veröffentlicht worden sind. Die Verluste verstellen sich schätzungsweise, wie folgt: Kohlenpunkt für den Ersatz der versenkten Schiffe \$3,240,000,000, für die Waren ein Wert von \$3,000,000,000 bis zu \$5,000,000,000. Von diesen Verlusten wurden im Jahre 1917 allein \$2,800,000,000 verursacht.

Deutschland plant ein neues Vgeland im Schwarzen Meere.

Ein neues Vgeland zur Beherrschung des Handels auf dem Schwarzen Meere wird auf dem „Hamburger Nachrichten“ zufolge auf der Schlamminsel, etwa 25 Meilen von der Mündung der Donau entfernt, von Deutschland erbaut werden. Im Zusammenhang hiermit soll ein deutscher Handelshafen am Nordufer der Donau gebaut werden.

Regierung beschneidet die Weizen-Nation um fünfzig Prozent.

Weitere Einschränkung des Weizenums verlangte diese Woche die Nahrungsmittel-Verwaltung vom Publikum, damit die letzten Vorräte, die vor der nächsten Ernte verfügbar sind, ausreichen, um die Bedürfnisse der Arme, die holländischen Konsumanten und der Alliierten zu decken.

Jeder Amerikaner wird aufgefordert, seine Durchschneidung Weizen um fünfzig Prozent zu verringern, was den gesamten Normalverbrauch von 42,000,000 Bushel auf 21,000,000 Bushel monatlich herabsetzen würde. Das gibt für die Person eine Ration von nicht über 1 1/2 Pfund Weizen wöchentlich.

Mehlverkäufe werden auf 1/4 Maß für häusliche und 1/4 Maß für Landbauern herabgesetzt werden, damit die Vorräte der Kleinbäcker einer möglichst großen Anzahl zugute kommen.

Holländer sollen unsere Getreide-Effekte abgeliefert haben.

Einer Depesche aus dem Haag an die „Daily Mail“ zufolge hat das holländische Kabinett, wie es heißt, am Sonntag beschlossen, den alliierten Mächten eine formelle Abkündigung ihrer Getreidebesetzungsforderungen, als Entgelt für die holländischen Schiffe, zu senden.

Die ursprüngliche Abmachung betreffs der Verwendung holländischer Schiffe von Seiten Großbritanniens und der Vereinigten Staaten sah vor, daß Holland 100,000 Tonnen Nahrungsmittel zur Verfügung gestellt werden sollten. Holländische Schiffe sollten diese Nahrungsmittel befördern.

Maura wieder Premier im neuen spanischen Kabinett.

Nach Ernennung von drei weiteren Ministern ist das neue von Premier Antonio Maura gebildete Kabinett vollständig. Es gehören ihm vier frühere Premierminister an: der jetzige Premier Maura; Dato als Minister für auswärtige Angelegenheiten; Marquis de Alarcenas als Minister des Innern und Romanones als Justizminister. General Marina ist Kriegsminister. Auch Romanones ist ein früherer Premierminister.

Neuer rumänischer Premier Deutschland freundlich gesinnt.

Wiener Zeitungen melden, daß der neue rumänische Premier Alexander Joffa ein Freund des Bündnisses zwischen Rumänien und den Zentralmächten ist. Diese Idee wird in der Wiener Presse sympathisch besprochen.

Herr Marghionist ist Führer der konservativen Partei und ist lange als profitabel bekannt gewesen.

Er machte Opposition dagegen, daß sich Rumänien auf Seiten der Alliierten in den Krieg einmischte. Die Deutschen 1916 in Rumänien einfielen, blieb er zurück, als die Hauptstadt nach Jassy verlegt wurde und war in Bukarest, als es erobert wurde.

Oberst Douglas MacArthur in Frankreich schwer verwundet.

Eine von General Pershings Briefschaften, diese Woche enthielt dreizehn Namen. Von den Genannten war einer den Wunden erlegen, einer starb aus unbekanntem Grund, ein Mann wurde schwer verwundet und sieben leicht. Oberst Douglas MacArthur, der Stabschef der Regenbogen-Division, wurde schwer verwundet. Oberst MacArthur war früher Genoff der Kriegsdepartements und wurde erst kürzlich wegen Helmbremsen ausgezeichnet.

Major Morath, berühmter deutscher Kriegskrieger, tot.

In einer Depesche der Central News aus Amsterdam wird der Tod Major Moraths, der lange Zeit militärischer Mitarbeiter des Berliner Tageblatt war, gemeldet. Seit Jahren war Major Morath vielleicht der bekannteste Militärschriftsteller Deutschlands. Dementsprechend völlig deutsch in seinen Ansichten, so war er doch weniger als die meisten Militärschriftsteller Deutschlands gemeint, sich nach den Vorschriften des kriegsmässigen Propaganda-Bureau zu richten. Auch äßerte er zu Zeiten nicht, die alliierten Heere, wenn sie lichte Arbeit geleistet, zu loben. Im Jahre 1916 ging er zum Tageblatt zur Deutschen Tageszeitung über. In seinem Bericht über das erste Kriegsjahr, den er für die Assoziierte Presse schrieb, sagte er den Jersal der russischen Armee voraus.

Neidmarisch v. Hindenburg und die „Damen von Riga“.

Trotz seiner vielen Pflichten hat Feldmarschall v. Hindenburg Zeit gefunden in einem selbstgeschriebenen Briefe den „Damen von Riga“ zu antworten, die ihn gebeten haben, ihnen zu erlauben, daß die preussischen Garden unter Prinz Eitel Friedrich permanent in Riga Garnison bezogen, wie die „Erzange Telegraph Co.“ meldet. Er antwortete: „Den Damen von Riga meinen Dank für den liebenswürdigen Brief. Unflüchlicherweise kann ich die Bitte, daß die Garden unter ihnen verbleiben, nicht genehmigen. Es ist das Privilegium der Garden immer dort zu sein, wo die Gefahr am größten. Soweit die Herz in Betracht kommt, mag die Gefahr in Riga am größten sein, aber für das Vaterland besteht die Gefahr anderswo.“

Preussisches Herrschaft fällt über Fürst Rizinowich her.

Eine Anzahl Mitglieder des preussischen Herrenhauses haben dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge beschlossen, den Ausschluß des Fürsten Rizinowich, der Beginn des Krieges deutscher Vorkämpfer in London, zu beantragen, auf Grund der Bestimmung, daß ein Mitglied, das sich unwürdig gezeigt hat, durch Abkündigung der Mitglieder ausgeschlossen werden kann.

Ein geheimes Memorandum des Fürsten Rizinowich, in welchem er die deutsche auswärtige Politik abfällig kritisierte, wurde kürzlich in Stockholm veröffentlicht.

Im Italiener-Viertel von Racine, Wis., gab es wieder einmal ein Dynamitentat.

Die Schwärze Sand wollte das Haus von Frank Varino, während die Familie in tiefen Schlummer lag, in die Luft sprengen. Zum Glück blies Varino mit seiner Frau und seinen drei kleinen Kindern unterlegt. Dem Haus war jedoch übel mitgespielt worden. Es wurde teilweise in Trümmer gelegt. Das Dynamit war unter ein Kellerfenster gelegt und dann mittels einer Zündschnur zur Entladung gebracht worden. Varino steht als Kolonnenführer im Dienst der Northwestern-Bahn. Er will weder Drohbriefe erhalten haben, noch Feinde besitzen. Man vermutet einen Nachstich.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.



Mein lieber Herr Redaktionsrat: — Ich könnte noch vier Wochen lang immer die hohe Ehre des Posthofs beehren, wenn ich nicht so sehr auf mich selbst bedacht wäre. Ich bin nicht so sehr auf mich selbst bedacht, wie ich auf andere Bedachte bin, denn ich bin ein alterer Mann.

Somit ist an die Ritzie, was meine alte, kongert fit, well, mir könne uns ja befehle; mir könne auch den Sad zubinne, wenn er noch nicht ganz voll ist, awer mit die Rids ist das different. Ich hen mich den Bennie den andere Dog vorgethopt un hen zu ihn geshproche. Aude her, hen ich gefagt, du kannst jetzt nit mehr so viel esse, wie früher, un auch nit so viele gute Sache, wo du dazu gejustt gesehe bist. Mir sin jetzt in Wahr un da muß gefest werde. Da hat mich der dumme Bub gefragt, ob denn in Wahr hier nit so viel nachte deht wie zu annere Zeite. Ich hen gefagt, schuhr es deht soviel nachte, awer mir hätte doch jetzt auch für unsere Sohlshers zu sehe, for daß die ebbes zu esse hätte. Un der Bennie sagt: das könnt er nit sehn, die Sohlshers die wäre bieser den Wahr all hier gesehe un hätte doch auch tein Hunger gelitte. Well, was kann mer dannoch sage? Ich hen gedent, der Feller is viel zu dumm un jedes Wort was ich zu ihn sage, is gewehflet. Ich hen for den Riesen dann einfach gefagt: „Ich sin sojagule dein Vater un ich un ich weiß ganz edfacht, was mer esse kann un in die erste Kein, was mer laufe kann, wenn mer das Geld for hat. Ich du nur ruhig dein Briefsch-Bret un dein Konfchrei un dein Sopperbret, denn gibst du an großer starker Bub un kannst auch amal for deine Konkreite seite.“ Er hat dann noch misse wolle, ob die Sohlshers auch zu sehe des Miel Bret esse mühte un da hen ich gefagt, er sollt mache, daß er aufseht tomme deht, sonst deht ich ihn den Schintelnode, wo ich schon vier mal abpoltet un wo ich ged noch amal den Wonsi obher gewese hen, an den Kopp schmeiße.

Wie er genosticht hat, daß ich ernst meine, da hat er sich gedruft. Mit Buwe kann mer nit gut edbes anfangen, awer das macht mich alles nids aus, se müsse sich behete un müsse mich auch meinde un das is all. Der Webesweiler hat gefagt, er deht denke, er müht den Freiheitlich austotte. Well, den hen ich awer e Wies von mein Meind groowe. Ich hen gefagt: „Du bist ein ganz trauziger Sadel un das is alles was du bist. Was duhst du denn emthau Freiheitlich rufe. Das Schleiische Brot un e paar Köcher Stummel? Un das müsst du auch noch austotte? Wei du sollst dich in den Hals einischme. Wachs nur so weiter, denn werd sich bald dein Tredd verlaue hen un eines schönen Tages werd ganz in die Nöh e neue Salubn-Werkschaft aufgemacht, von ein liberale Wert, wo nit so finstiche is wie du un dann kannst du an Kendeibsehr aus dein Scheunt made. Du wilst dein Freiheitlich austotte? Wei, was ich eben Morgen zu die Spargies tie, das is mehr als was du beine Dohfiemersch als en Induhement hinstele deht. So, jetzt weißt du wie ich drinover fühle un wenn ich wider tomme, dann bring ich mich e Stüdelche Brot oder en Bregel mit un ich sin auch willings deine Intenchen zu etwertete, so daß jeder e sehte Warning hat.“

Philipp, hat er gefagt, wenn du das duhst duhst, dann is unere Freundschaft aus un ordei. Du leht, das alles geht so hoch im Preis is un ihr Feuersch deht dort nit for sehn, wenn ich den Preis von die Trinks rehte deht. Ob ihr jetzt das Stüdelche Pont habt oder nit, da duht doch auch niemand edbes for sehn un ich kann es grad so gut austotte, bieleh e Kohf Brot den Dag, das is for en schmale Binegman schon en Glem“. Schmale Binegman, hen ich gefagt, da hast du emil e wahres Wort geshproche. Du bist jo schmal, daß du in die schärfste Sonn tein Schatto werfe duhst; wenn du noch e ganz klein wenig schmaler wärdst, dann wär es möglich, daß mer dich in e Nidel einfadete könnt. Ich en ihm noch e ganze Lat mehr gefagt, awer Se könne wenigstens in die wenige Probe sehn, daß ich ziemlich hier geshproche hen. Wie ich jetzt sin, da hat er gefagt: „Well, Philipp, du kommst doch heut abend, duhst du nit? Der ganze Bonst kommt un ich wär artig larrig, wenn ich dich misse deht.“ Ich hen gefagt, ich deht deht, ich deht komme, awer Se könne mich glauwe, wenn ich e

Der Blick.

Telepathische Wirkung des Auges eines erwiesenen Tausche.

Die Versuche, die seitens heroorragender Ophthalmologen mit der angeblichen Telepathie des Blickes vorgenommen worden sind, verweisen die Behauptung, daß das Auge „der Sitz der Seele“ sei, genau so auf das Gebiet des Aberglaubens und der Auro-Suggestion, wie das Märchen vom „bösen Blick“. Auf Grund dieser Versuche wird erklärt, daß sich das Auge, einerlei, ob es einem Kinde oder Erwachsenen, einem Mann oder einer Frau gehört, dem Arzt immer ganz gleichgültig vorstelle. Aberdenn gilt die Farbe der Augenoberfläche und die Größe der Pupille; und das Charakteristische des Blickes liegt in der Richtung der Augenapertur, der Stellung der Lider, der Haltung des Kopfes und dem Spiel der Gesichtsmuskeln, mit einem Wort: das Auge selbst bietet gar nichts Charakteristisches; alles ist abhängig von der Funktion der Augenmuskeln, so daß also die angeblich aus dem Auge leuchtende Zornesglut oder die stille Flamme der Liebe, der Himmel der Unschuld u. s. w. lediglich auf Bewegungen der Muskelgruppen des Augapfels, des Gesichtes und des Kopfes beruhen. Somit kam man zu dem Schluß, daß es eine Faszination durch das Auge nicht gibt, sondern daß vielmehr die majestätische Pose, die herrliche Geste, die energische Miene und kraftvolle Sprache die eigentlichen Zaubermittel aller Bezauberer seien.

Das mag alles zugegeben werden, aber es erklärt doch verschiedene Erscheinungen nicht, die unmöglich auf das Spiel der Augenmuskeln und nicht auf die Augen selbst zurückgeführt werden können. Daß das Auge unter gewissen Umständen eine telepathische Wirkung ausüben kann, ist durch die Erfahrung unabweislich erwiesen. Die unmittelbare Wirkung des Auges zeigt sich bei Leuten mit dem „harren Blick“.

Sie glauben, einen anderen Menschen zum Umsehen zwingen zu können, und wer etwas Uebung im „Besichtigen“ hat, wird wissen, daß manche Delinquenten trotz größter Vorsicht Tüchtigkeit schlechte Verfolger sind, der Verfolge ihren Blick fühlt und, sich umwendend, sie bemerkt. Mit Unrecht wirft man ihnen also Unvorsichtigkeit oder Ungehörigkeit vor. Diese Tatsache wird durch einen Artikel im „Journal der Psychologie“ bestätigt, das umfangreiche Versuche in dieser Richtung unternahm. Das Gefühl des „Gefehemwerdens“ stellt sich bei über 50 Prozent der Versuchspersonen ein. Auch die Verrier Kriminal-Polizei nahm die Versuche an und stellte Proben in einer Kaserne an. Sie postierte nach der Reihe fünf Polizianten, die beim „Besichtigen“ meist Pech hatten, in einen geterrten Raum und ließ sie aus einem kleinen Fensterchen die Fortwache fixieren. Obwohl die betreffende Mauer nichts Lebenswertes bietet und bei diesem Fensterchen niemand vermutet wird, klidten von zehn Soldaten drei plötzlich in dieser Richtung und entdeckten die Beobachter. Als sie gefragt wurden, was sie bemerkt habe, sich umsehen, antwortete der erste und zweite, es sei ihnen vorgekommen, als hätte sie jemand von rückwärts an, während der dritte eine leichte Verklärung verspürt haben wollte.

Dem Onkel Sam feilgeboten.

Wieder haben die Ver. Staaten Gelegenheit, eine Gruppe Inseln zu erwerben, nämlich die Galapagos-Inseln im Stillen Ozean, welche politisch zur südamerikanischen Republik Ecuador gehören, aber schon lange als wirtschaftlich ganz wertlos und auch politisch von keiner Bedeutung für diese angesehen wurden. Zwar sind diese Glande das letzte wichtige Heim der Riesen-Schildkröten; aber die Jagd auf dieselben ist der Regierung nie etwas ein gebracht zu haben. Vielleicht hätte Ecuador diese Inseln entgeltlich für das Schatzamt machen können; aber man hat eben nichts besonderes dafür getan. Und nun besteht eine starke Stimmung dafür, die Inseln, mit ihrem etwa 400 Bewohnern, den Ver. Staaten zum Kauf anzubieten, zumal der Preis, den diese für die dänisch-westindischen Inseln zahlten, einen „großen Eindruck“ gemacht haben soll. Was sein, daß Onkel Sam das Anerbieten beabsichtigt werden.

Die Glande liegen etwa 800 Meilen südwestlich vom Panama-Kanal und nahe der Schiffsstraße zwischen dem Kanal und Neuseeland, Australien den übrigen Ozeanen und dem unteren Ostindien.

Als Friedrich Wilhelm 11. sich seine Zähne in Dornburg bringen lassen wollte, mußte er zu diesem Zwecke nach Paris reisen.